

Warum der Munot entstanden ist

Von Kurt Bächtold, Schaffhausen

Schaffhausens erste Wehranlagen sind mit der Gründung der Stadt im 11. Jahrhundert entstanden. Ringmauern und Graben machen die Marktsiedlung erst eigentlich zur Stadt. Mit wachsender Einwohnerzahl und Erweiterungen des Stadtkerns wurde der Mauergürtel immer wieder gesprengt und der Bau neuer Wehranlagen nötig. So wurde 1370 der »nüwe turm«, das Schwabentor, errichtet. Als drittoberster Brückenkopf am Rhein zwischen Konstanz und Basel gewann Schaffhausen nicht nur wirtschaftliche, sondern mehr und mehr auch politische und militärische Bedeutung. Als die Zürcher durch die Erwerbung der Grafschaft Kyburg an den Rhein vorgerückt waren, drängten sie darauf, daß dieser Vorposten als Einfallstor in die Schweiz 1454 vorerst als zugewandter Ort und befristet in den Bund der Eidgenossenschaft aufgenommen wurde.

Die Stadt als Festung

Ihre endgültige Aufnahme verdankte die Stadt am Hochrhein, wo die Täler aus fast allen Richtungen fingerartig zusammenlaufen, insbesondere der geopolitischen Lage und der militärischen Zusammenarbeit seit 1454, bewährt im Schwabenkrieg, als sie Rückhalt und Garnison der eidgenössischen Truppen war. Die Eidgenossen erwarteten von ihr die Wacht am Rhein. *Johann Jakob Rüeger* sagt denn auch in seiner Schaffhauser Chronik klar genug, der Bundeseintritt sei erfolgt zum Schutz »wider allen unbilllichen gwalt«, namentlich gegen die »tyrannei des österrichischen adels«.

An der beherrschenden Stelle des Emmersbergs über der Stadt und der Rheinbrücke war schon im Hochmittelalter ein hoher Turm (*Annot*) mit einem tiefen Graben (*Zwingolf*) entstanden. Auf diesen Sporn mußten sich auch in Zukunft die Sicherungsmaßnahmen und Befestigungsbauten konzentrieren. Von diesem überragenden Punkt aus konnten mit den Geschützen der gesamte Brückenkopf und die Stadt, mit Ausnahme der Vorstadt mit dem Schwabentor, bestrichen werden.

Neue Spannungen

Vorerst trat eine Beruhigung der Lage ein. Der Schwerpunkt der eidgenössischen Politik verlagerte sich von der Nordfront nach Süden auf italienische Kriegsschauplätze. Mit dem österreichischen Erbfeind wurde die *Erbeinung* abgeschlossen, für unser Grenzland ein Vertragswerk von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Bald aber leitete die *Reformation* eine neue Epoche aufregender Jahre ein. Schaffhausen trat 1529 dem *Christlichen Burgrecht* bei, dem Schutzbündnis der reformierten Orte, die sich gegenseitige Hilfe zur Verteidigung des Glaubens versprachen. Am 11. Oktober 1531 erlitten sie die blutige Niederlage bei *Kappel*. Seither war die Stadt Schaffhausen fast ringsum von katholischen Orten umgeben. Die Reformation mit dem nun beginnenden Zeitalter der konfessionellen Kämpfe wirkte bei uns grenzziehend, ehe fertige Staatsgrenzen vorhanden waren. Die Nordgrenze geriet wieder in ein Spannungsfeld. Gerüchte gingen um, der Kaiser wolle die reformierten Eidgenossen zum alten Glauben zurückzwingen. Man traute den katholischen Bundesgenossen nicht mehr und bezichtigte sie zu Recht oder Unrecht der Konspirationen mit dem Feind.

Eine schwere Gefährdung der reformierten Eidgenossenschaft brachte der Schmalkaldische Krieg, als Kaiser *Karl V.* die verbündeten protestantischen Fürsten und Städte mit Waffengewalt bekämpfte. Die deutschen Protestanten unterlagen 1547 in der Schlacht bei Mühlberg. Die befreundete Stadt *Konstanz* mußte sich unterwerfen. Aus der freien Reichsstadt wurde wieder

ein rekatholisiertes österreichisches Bollwerk auf der linken Rheinseite. Würde Schaffhausen dasselbe Schicksal widerfahren?

Schaffhausens militärische Lage hatte eine Zeitlang eine gewisse Ähnlichkeit mit jener vor 50 Jahren, als Hitlerdeutschland aufrüstete und bei uns die Bunker entstanden. Man fühlte sich bedroht. Die Grenze lag nahe, über den Randen und von Büsingen her konnten berittene Truppen unversehens vor den Stadttoren auftauchen und einen handstreichähnlichen Überfall ausüben, wie er nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Mai 1940 durch Panzer befürchtet wurde. Nach dem Durchbruch der Reformation erfaßte die Gemüter in Schaffhausen des öfteren Angst angesichts der gemeldeten Ansammlungen starker Truppenverbände des Kaisers in Süddeutschland. Es galt Vorsorge zu treffen. Neue Sicherungsvorkehrungen wurden notwendig.

Aufrüstung

Man braucht nur die knappen Einträge in Harders Schaffhauser Chronik nachzulesen, um die Stimmung in Schaffhausen und die entsprechenden Maßnahmen zu begreifen:

- 1536 Die Stadt Schaffhausen rüstete, besserte die Bollwerke aus und befahl den Landleuten, sich mit Gewehr und Harnischen zu versehen.
- 1537 In diesem Jahr wurde das Bollwerk, der Widder genannt, in der Nähe des Schwabentors gebaut und mit der Stadt durch einen unterirdischen Gang verbunden. Der Baumeister war ein Italiener. Die neue Wehranlage trug die Inschrift: »Der Widder heiss ich, wer mich stösst, des wehr ich mich!«
- 1540 Der Hochwächter auf dem Obertor erhielt den Befehl, gegen eine Zulage auch am Tag zu wachen.
- 1543 Durch Frondienste der Bürger wurde der Stadtgraben vertieft.
- 1544 Vor dem Mühltentor wurde eine Wehrmauer vom Rheinufer bis zum Steinbruch erstellt. Beim Obertor wurden die Wehranlagen verstärkt und die Bauern der umliegenden Dörfer mit Roß und Karren zu den Bauarbeiten aufgeboten.
- 1545 »In diesem Jahr hatte abermals der Kaiser denen von Schaffhausen geträwet.«
- 1546 Mittwoch nach Ulrici schickte man Gesandte nach Basel, »die Werinen daselbs zu besechen« und einen Baumeister, der »Werinen und derglichen verstat«, nach Schaffhausen zu bringen.
- 1547 Da man aus dem Verhalten der katholischen Orte, des Kaisers und des Papstes einen neuen Glaubenskrieg befürchtete, wurde eine neue Militärorganisation geschaffen. Den Untervögten auf dem Land wurde äußerste Wachsamkeit befohlen und die Weisung erteilt, bei einem Überfall die wertvollste Habe hinter die Stadtmauern in Sicherheit zu bringen.
- 1549 Die Sturm- und Feuerordnung wurde verbessert. »Wenn nachtz Finds Nodt vorhanden ist, sol man zum Zeichen dry Schütz thun, ainen uff dem Unnoth, den anderen uff dem Obertor und den dritten uff dem Nüwenthurn.«
- 1550 Zürich übermittelte eine Meldung, der Kaiser plane einen Überfall auf die protestantischen Grenzorte.

Gerüchte und Mißtrauen

Um die Jahrhundertmitte ging die wiedererstarke katholische Kirche zum Angriff über, um verlorene Positionen wieder zurückzugewinnen. Im Zeitalter der Gegenreformation verlor die Stadt Schaffhausen den Prozeß um das Frauenkloster *Paradies* und dessen Besitzungen, der schwerste Rückschlag ihrer Territorialpolitik. Der Konfessionshaß stieg. Im Jahr 1555 weigerten sich die Schaffhauser, wie bisher den Bundeseid zu beschwören, weil er gegen den evangelischen Glauben verstoße. Sie nahmen Anstoß an der Schwurformel, der die Heiligen

erwähne, von denen man nichts mehr wissen wollte. Der von den katholischen Eidgenossen geschlossene Borromäische Sonderbund steigerte das Mißtrauen.

Wie nervös und argwöhnisch die Einwohner der Grenzstadt damals waren, bezeugen etliche Bemerkungen der Schaffhauser Chronik. So heißt es unterm Jahr 1558: »Melchior Trippell, der Messmer im Münster, ist umb ain Mark Silber gestraft, umb dass er ain frömden Gloggenhennker im Münster uff den thurn gefüert die gloggen besechen lassen.« Man hatte Angst vor Spionen und baute selber einen Nachrichtendienst in Süddeutschland auf. Zeitweise nahm das Mißtrauen geradezu hysterische Züge an. So beschloß der Rat eines Tages, alle Heringe auf dem Markt zu konfiszieren und samt den Fässern in den Rhein werfen zu lassen, weil das Gerücht umging, daß die Katholiken in den Niederlanden alle Fischexporte nach den protestantischen Orten vergiftet hätten.

Vor diesem Hintergrund fiel 1563 der Entscheid, den die erwähnte Chronik wie folgt festhält: »Zur Vervollständigung der Befestigung Schaffhausens erkannten beide Räte Samstags den 6. November, dass der alte Zwinghof abgerissen und an dessen Stelle ein den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechendes Bollwerk aufgeführt werden solle.«